



Emma Lipka

Besondere Anerkennung

Ressource Mensch – die wichtigste überhaupt

Warum mir die österreichische Wirtschaft wichtig ist? Ich lebe in Österreich und das wird auch so bleiben. Ich möchte aber in einem Land mit bestmöglichen Chancen auf eine sich lohnende Arbeit, die mir gefällt, leben. Allerdings funktioniert das nur, wenn dieses große System namens Wirtschaft es erlaubt und mir das gibt, was ich brauche. Es mag sein, dass ich wegen meiner Blindheit manchmal gewisse Dinge anders brauche als andere Leute, aber deshalb habe ich trotzdem Potenzial, der Wirtschaft etwas zurückzugeben. Für den Anfang sei es einmal eine ganz persönliche Erkenntnis: In jedem Mensch steckt ein Potenzial; wichtig ist nur, dass er oder sie es findet und bestmöglich für sich und die Allgemeinheit nutzt.

Diesbezüglich gibt es sowohl gute, aber auch schlechte Nachrichten. Die guten zuerst: Es hat sich schon viel entwickelt im Bereich der Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigungen. Viele Unternehmen sind auch weiterhin bemüht, sich in diese Richtung weiterzubilden. Dies durfte ich erst kürzlich im Sommer bei einem Praktikum selbst spüren.

Und jetzt die schlechte Nachricht: Bis heute birgt das Finden eines Arbeitsplatzes noch ungeahnte Schwierigkeiten. Diese können ganz unterschiedlich angelegt sein. Meinem Wunsch, Lehrerin zu werden, steht vor allem die Aufsichtspflicht entgegen. Bevor mein Wunsch, Moderatorin beim Radio zu werden, erfüllt werden kann, müssen erst die dafür notwendigen Applikationen, wie zum Beispiel die Mischpulte, barrierefrei werden. Und dann ist da für jeden jungen Menschen – mich eingeschlossen – noch die Frage: Was will ich überhaupt machen? Kurzum: Fast überall gibt es Probleme, die gelöst werden wollen.

Was hat aber nun mein Leben mit dem großen System der Wirtschaft zu tun? Ich bin ja nur eine von vielen... Genau. Eine von vielen Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, die ihren Platz im System finden wollen. Wir werden immer mehr. In Schulen werden immer mehr Kinder mit verhaltensbeeinflussenden Diagnosen wie Autismus oder ADHS gefunden, körperliche Beeinträchtigungen werden auch nicht weniger. Wenn all diese Menschen allerdings sich nicht in die Richtung entfalten können, wo sie hinwollen, weil es entweder nicht möglich ist oder sie nicht einmal



über ihre Berufswünsche Bescheid wissen, wie viel Potenzial ginge dem Standort Österreich dann bloß für seine Wirtschaft verloren? Und hier nun meine Vision in einem Satz: Die Wirtschaft muss flexibler werden. Genauer gesagt bedeutet dies, dass Arbeitgeberinnen und Unternehmen sich auf die Bedürfnisse ihrer Mitarbeiterinnen einstellen müssen, und dass das Bildungssystem jungen Menschen mehr Chancen zum Ausprobieren bieten muss.

2050 wird die KI heute unvorstellbare Dinge für uns erledigen. Hoffentlich wird sie uns auch die Möglichkeit geben, uns in die Richtungen zu entfalten, wo wir hinwollen; hoffentlich werden wir Menschen schlau genug sein, dies zu tun; und hoffentlich werden unterschiedliche Bedürfnisse dann keine Rolle mehr spielen, weil die Menschheit diese problemlos erfüllen kann. Ist dies ein großer Traum? Ja. Ist er erreichbar? Ich kann es nur hoffen.

Jedenfalls aber weiß ich, dass sich noch einiges verändern muss, damit meine Vision sich erfüllen kann. Erst einmal müssen Unternehmen und Arbeitgeber*innen darüber informiert werden, welche besonderen Bedürfnisse und Wege, diese zu erfüllen, überhaupt existieren. Relevant wäre zum Beispiel das Wissen darüber, welche Technologien es gibt, um gewisse Aufgaben trotz einer Beeinträchtigung durchzuführen, und welche Hilfen manchmal gebraucht werden. Denn wenn ein Unternehmen solche Details zu verschiedenen Beeinträchtigungen kennt, kann es auch eine betroffene Person unterstützen und somit neues Potenzial für sich gewinnen.

Auf der anderen Seite ist es aber genauso wichtig, dass junge Menschen, egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung, wissen, was sie im Leben wollen. In der Schule wird oft wenig Zeit darauf verwendet. So hatte ich zum Beispiel in der achten Klasse eine Woche Berufsorientierung; nachher wusste ich eigentlich fast nichts über meine Zukunftspläne. Ich hatte seit meiner Volksschulzeit das Ziel, Lehrerin zu werden, aber darüber hinaus hatte ich keine Ahnung, welche Möglichkeiten es überhaupt gibt. Aber wie sollte ich das denn auch wissen? Ich hatte mich ja damals noch in keinem Job ausprobiert. Schlussendlich habe ich dann einfach einmal mit einem Sprachstudium angefangen, ohne einen Plan, wie es weitergeht. Das muss sich ändern. Ich glaube, dass junge Menschen, um später ihr ganzes Potenzial ausschöpfen und somit der Wirtschaft am meisten nützen zu können, Zeit brauchen, um herauszufinden, was sie wollen – und zwar mehr als eine Woche. Denn nur, wenn man das weiß, kann man an einer Beschäftigung länger dranbleiben und sie so lange ausüben, dass man darin zum*zur Meister*in wird. Mit der Erfahrung, so denke ich, kommt dann auch die Effizienz und die Effektivität – und darum geht es ja unter anderem bei der Wirtschaft: dass Arbeit mit so wenig Aufwand wie nötig so perfekt wie möglich erledigt wird.

Beide angesprochenen Punkte haben einiges gemeinsam: Erstens sind sowohl Chancengleichheit, aber auch das Wissen über das individuelle Potenzial – also kurz gesagt die Ressource Mensch – wohl die wichtigste Zutat für die wirtschaftliche Zukunft Österreichs; und zweitens brauchen beide Aspekte die richtigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Verpflichtende Weiterbildung ist meiner Meinung nach hier die sinnvollste Möglichkeit. Bei der Chancengleichheit könnte diese vor allem Unternehmen und Arbeitgeber*innen treffen. Bei der Entdeckung des individuellen Potenzials geht es um junge Menschen wie mich. Im Folgenden werde ich kurz meine Vorstellungen konkret darlegen:

Im Falle der Chancengleichheit müssten umfassende Kurse für die Führungsetagen von Unternehmen angeboten und im besten Fall auch verpflichtend sein. Zu diesen Kursen würde einerseits



theoretischer Input über verschiedene Beeinträchtigungen gehören, andererseits aber auch praktische Vorträge von betroffenen Personen, mit der Möglichkeit, Fragen an diese zu richten. Denn oft lernt man durch ein praktisches Beispiel sogar mehr als durch die Theorie. Schon bei der Gründung eines Unternehmens sollten solche Kurse besucht worden sein – und jeder, der eine Führungsposition nach der Gründung des Betriebs annimmt, sollte als Voraussetzung die Kurse machen. Gewiss mögen solche Kurse vielleicht am Anfang extra Kosten und Aufwand mit sich bringen, aber insgesamt würde es sich auszahlen, weil die Wirtschaft dadurch an Arbeitskräften gewinnt und die Arbeitslosenquote auch sinkt, wodurch das Sozialsystem entlastet wird. Natürlich könnte es sein, dass die Kurse allein die Unternehmen nicht davon überzeugen, ihr erlerntes Wissen danach anzuwenden. Allerdings sollten verschiedene, vorher von Wirtschaftsexperten durchdachte Anreize für die Unternehmen dieses Problem lösen.

Bezüglich des individuellen Potenzials sollte man im Grunde das vergrößern, was schon existiert. Die Vorbereitung auf das Arbeitsleben in der Schule. In der siebten Klasse schon sollte es das Fach Berufsorientierung geben, in welchem Schülerinnen einmal grundsätzlich ihre Interessen feststellen und eine Idee von einigen potenziellen, zukünftigen Arbeitsbereichen entwickeln. In dieser Zeit sollten möglichst viele Fachexperten aus verschiedensten Bereichen an Schulen kommen und den Jugendlichen zeigen, was sie bei ihnen in der Branche erwartet. Gern können in dieser Zeit auch Unis ihre Studiengänge vorstellen. Wichtig ist nur eine große Bandbreite. Dieses Format könnte in der achten Klasse fortgesetzt werden. Allerdings sollten die Schülerinnen sich in dieser Zeit auch Praktika suchen, die sie im Jahr nach der Matura dann machen können. Dann fangen sie zwar insgesamt ein Jahr später mit Studieren oder Arbeiten an – bei Jungen verzögert es sich sogar durch das Heer noch weiter – allerdings haben sie zumindest schon mehrere Jobs ausprobiert und hoffentlich eine klarere Vorstellung von ihrer Zukunft. So ersparen sie sich vielleicht das Abbrechen von Ausbildungen. Mein Praktikum letztes Jahr hat mir zum Beispiel ein wenig geholfen, herauszufinden, in welche Richtung ich meine Karriere lenken könnte. Jedoch bin ich noch nicht fertig damit, meinen Berufsweg zu planen.

Ich denke übrigens, dass dies die Hauptaufgabe von jungen Menschen in der Wirtschaft sein sollte: Erfahrungen sammeln und dann den für sie besten Weg wählen. Denn wenn man einer Arbeit freiwillig nachgeht, bringt man viel Energie mit; und das braucht unsere Wirtschaft der Jugend. Wenn man die Energie der Jugend und die Erfahrung des Alters addiert, ja, ich glaube, dann könnte das große System Wirtschaft am besten funktionieren. Deshalb versuche ich jetzt, möglichst viel zu lernen und das, was ich mache, mit vollem Elan durchzuziehen. Im besten Fall stecke ich auch noch andere mit meiner Energie an und trage so etwas zur Produktivität bei. Irgendwann wird auch meine Generation die Weisheit erlangt haben, die Neueinsteiger noch so dringend brauchen, und so wird sich das Rad der Generationen immer weiterdrehen.

Genug der Philosophie! Es wird höchste Zeit, dass ich zum Punkt komme:

Zusammenfassend kann ich sagen, dass die Ressource Mensch wohl die wichtigste Ressource für eine funktionierende Wirtschaft ist. Nur wenn diese voll ausgeschöpft wird, kann die höchste Effizienz erreicht werden. Doch um dies zu bewerkstelligen, braucht es Wissen. Deshalb hier mein Rat: Wenn irgendwo nicht gespart werden sollte, dann im Bildungssektor. Denn alles, was jetzt in Bildung investiert wird, kommt in der Zukunft zurück.



Ich habe nun meine Ideen für die österreichische Wirtschaft niedergeschrieben. Was nun aus diesen gewonnen werden kann: Neue Blickwinkel, die vorher vielleicht noch nicht da waren. Gewiss, meine Ideen mögen vielleicht nicht vor Erfahrung strotzen, aber dafür hat es sie vorher so vielleicht noch nicht gegeben. Genau wie die Ideen anderer junger Menschen. Jetzt ist es an Experten, diese Ideen mit ihrer Erfahrung zu betrachten. Denn wer weiß, vielleicht ist ja etwas zum Weiterdenken dabei. Allein deshalb schon finde ich es gut, junge Menschen nach ihren Ideen zum Thema Wirtschaft zu fragen.